

Almut Begemann

# Gott atmen im heiligen Raum

## II Erfahrungen mit neuen Ritualen

**Heilungsfeiern mit Salbung und andere Angebote in der Stadtkirche St. Petri in Dortmund machen die göttliche Heilszusage in einer Weise erfahrbar, dass sie sich mit dem persönlichen Leben verbinden und Lebenshoffnungen stärken kann.**

● Am Anfang war der Geist, die lebendige Ruach, der göttliche Atem. Er bildete das Wort, mit dem Gott die Schöpfung ins Leben rief. Und wie Gott dem ersten Erdenwesen Lebensatem einhauchte, so ist der Atem die erste autonome Geste des Menschen, nachdem die Mutter ihn geboren hat. Der Atem, die Kultivierung des Atems, ist grundlegend für die spirituelle, schöpferische Erfahrung.

Dass wir – und damit meine ich insbesondere meine protestantische Kirche – Spiritualität nicht auf den Logos, das Wort reduzieren können, lehrt uns nicht nur die große Anziehungskraft, die fernöstliche religiöse Praktiken wie Zen oder Yoga auf spirituell suchende Menschen unserer Zeit ausüben. Atem und Sprache hängen eng zusammen. Ohne den heilsamen Atem gibt es nicht das Sprechen, das das eigene Leben zum Ausdruck bringt und das in Beziehung setzt zu anderen und zu Gott.

### Atem – Wort – Leben

● Der Zusammenhang von Atem, Wort und Leben scheint mir grundlegend für die Suche nach einer neuen spirituellen Praxis der Kirche, die Menschen heute zu berühren versteht. Um Gott atmen geht es in der spirituellen Heilung, in den sakramentalen Handlungen, die Gottes heilende Gegenwart zur konkreten Erfahrung bringen wollen. Dass zunehmend auch leiblich-sinnliche Dimensionen in der Praxis der Kirche Geltung finden, ist spürbar an einem verstärkten Bedürfnis nach ritualisierten Gesten und Gebärden, nach Zeichen und symbolischen Handlungen. Aber es bestehen noch immer tiefe Gräben zwischen dem, wonach Menschen heute spirituell hungern, und dem, was die Kirche ihnen anbietet. Besonders Frauen finden sich mit ihrer Lebenswirklichkeit in den Riten der Kirche nicht mehr wieder. An wesentlichen lebensgeschichtlichen Einschnitten, in Krisen und bei Neuanfängen finden sie wenig spirituelle Unterstützung und Begleitung. Hier ist viel mehr Mut gefragt, Grenzen zu öffnen, wahrzunehmen, in welcher Wirklichkeit die Menschen leben, welche Sprache sie sprechen, woran sie leiden, was sie wollen. Frauen wollen Zugänge zum Heil, die an ihre eigene spirituelle Kompetenz anknüpfen, die ihre

Selbsteilungskräfte und Selbstfindungskräfte wachrufen und fördern.

Auf der Suche nach einer neuen, spirituellen Praxis der Kirchen kommt zusammen mit dem Atem dem Raum, dem persönlichen Gebet und der Gemeinschaft zentrale Bedeutung zu: Viele Menschen kommen zu uns allein wegen des heiligen Ortes. Die Stadtkirche St. Petri, eine gotische Hallenkirche, licht und weit, klar und offen, hat seit 2003 keine Bänke mehr. Wäh-

### »Atem und Raum«

rend einem Jahre Auseinandersetzungsprozess fand das Vorhaben, den Raum von den schweren Bänken zu befreien und mit der entstandenen »Leere« neue Freiräume zu schaffen, Zustimmung bei den zuständigen Gremien. Seither atmet der Raum im Rhythmus der Tages- und Jahreszeiten, im Wechsel von Licht und Dunkelheit. Menschen können sich frei bewegen, Blicke können schweifen. Das volle Ausmaß der Kirche – die Verbindung zwischen Himmel und Erde – wird wahrnehmbar. Der Mensch kann sich ausstrecken. Seither atmet jede, die die Kirche betritt im Zusammenklang mit dem Rhythmus des Raumes – ein stilles, persönliches Ritual ganz am Rande und doch im Zentrum kirchlicher Wirklichkeit.

Geliebte Worte aus der Bibel oder der Tradition können ein Segen sein. Aber das mündliche oder betrachtende Gebet ist ein wichtiger Ort persönlicher Gottesbegegnung. Nur selten

### »Atem und Gebet«

wird Menschen in der Kirche während ihrer heiligen Handlungen dieser Raum in auch nur annähernd ausreichendem Maß gewährt. Im Gebet können Menschen einen Schritt in einen anderen Raum tun. In einen Raum, der ein Außer-

halb ist zu ihrer manchmal nicht lebberen Lebenssituation, in dem ein Ort für sie ist, wo sich ihre Sehnsucht zeigen kann und ihre eigenen Worte Gestalt annehmen können. Solch ein Raum ist heilig, ein solcher Ort ist ein Heiligtum.

### »Atem und Communitas«

Das Gebet – ein Raum, der zurückzuerobert ist. Denn für viele Menschen ist das Beten, geprägt von Vorgaben über richtig und falsch, ein schwieriges, unmögliches Unterfangen.

Für heilende Rituale ist die Kreisform die Versammlungsform, die dichte und verbindende Kräfte freisetzt. Im Kreis bilden die Kraft der Mitte und die Kraft der Gemeinschaft eine Einheit. Hier zirkulieren Energien und werden gebündelt in die Welt hinaus geatmet.

### Heilungsfeier mit Salbung

- Dass sich die Kirche auf den Heiler Jesus beruft und die Gabe der Heilung zu kultivieren sucht (1 Kor 12,28), ist ihrer Praxis heute kaum anzumerken. Die Suche von Menschen nach ganzheitlicher Heilung einerseits und der Schatz der Traditionen andererseits rücken aber zunehmend in das Bewusstsein der Kirchen. Nach Jakobus 5,14 ist es Aufgabe der Kirche, zu heilen und zu salben. Das Salben mit Öl ist eine sehr alte biblische Tradition der spirituellen Zuwendung, die das Wohlbefinden fördert, Freude macht, tröstet und schützt, die Gewicht, Macht, Kraft und Ehre spendet. Die Salbung lässt Würdigung des eigenen Wertes und der eigenen Schönheit erfahren, durch Gott, in aller Öffentlichkeit.

Den Körper und die Seele berühren – unter diesem Motto bieten wir etwa zwei bis drei Mal im Jahr eine Heilungsfeier mit Salbung an, gestaltet zusammen mit einem Team Freiwilliger.

Dieser Gottesdienst hat eher den Charakter einer meditativen Feier: Seele und Leib Gutes tun, Gottes Zärtlichkeit hautnah spüren, die Heilkraft des Öles empfangen. Menschen können zum Wochenausklang in der Kirche zur Ruhe kommen, nach innen gehen, sich für Gott öffnen. Die schlichte Liturgie besteht neben der eigentlichen Salbungshandlung aus einer Atem-Meditation, Gebet, einem geistlichen Impuls aus der biblischen oder mystischen Tradition, der Segnung

»den Körper  
und die Seele  
berühren«

des Öls und der Aussendung der Salbenden sowie Musik und einem gemeinsamen Segen zum Abschluss. Die Salbung an den Handflächen und der Stirn wird mit einem dreigliedrigen Zuspruch verbunden und einem Friedensgruß oder Segen beschlossen. Sie wird mit viel Zeit und Ruhe ausgeführt.

Die Salbung ist eine machtvolle und wirkkräftige Zeichenhandlung, ein äußerst intimer Akt, der von den SpenderInnen ein hohes Maß an Einfühlung verlangt, ein Gespür für eigene Grenzen und für die der Empfangenden. Die Auswahl der zugesprochenen Worte, häufig aus der Sprache der Psalmen, wird mit höchster Sorgfalt getroffen. Allzu leicht kann eine Grenze überschritten werden und die machtvolle Position derer, die die Salbung spenden, missbraucht werden. Die beteiligten LaiInnen haben eine intensive Vorbereitung durchlaufen. Selbst im kirchlichen Sakralraum eine priesterliche Funktion auszuüben, ist für sie ein tief berührendes Erlebnis.

Die Heilungsfeiern werden überwiegend von Frauen besucht. Es scheint, als hätten sie ein stärkeres Bedürfnis nach den spirituellen Dimensionen ihres Seins, und als könnten sie sich

leichter dafür öffnen. Für die allermeisten ist die Salbung eine Erfahrung, die lange nachhallt. Die göttliche Heilszusage kann sich mit dem persönlichen Leben verbinden, sie kann an Verwundungen der Vergangenheit rühren, Sehnsüchte wecken oder Lebenshoffnungen stärken.

## Die Kraft der Elemente

- Die Wirkmacht des Göttlichen wird auch biblisch häufig mit den Naturkräften in Verbindung gebracht: Luft, Wind, Säuseln, Rauch, Wolken, Feuer, Meeresfluten. Geburt, Leiden und Erhöhung Christi gehen einher mit kosmischen Ereignissen. Feuerzungen und Sturmbräusen prägen die Pfingsterfahrung, das Gründungereignis der Kirche. Das Verhältnis der Kirche zur Schöpfung ist aber fast ausschließlich ethisch geprägt, selten wird der direkte Kontakt zur Natur als von Gott durchtränkter und behauchter Ort gesucht. Besonders deutlich wird dies am heute

»Natur als von  
Gott durchtränkter Ort«

üblichen Umgang mit Wasser im Taufritus. Ein paar Spritzer können kaum den Eindruck ersetzen, den die frühen ChristInnen hatten, als sie in das Taufbad, das Bad der Wiedergeburt, stiegen. In der außerkirchlichen feministischen Spiritualität gibt es dagegen eine sehr intensive Arbeit mit den Energien der Natur, den Elementen. Aus einer Begegnung mit der Bremer Religionswissenschaftlerin Donata Pahnke und ihrer Ritualarbeit entwickelte sich an unserer Kirche eine längere Zusammenarbeit mit einer ihrer Schülerinnen, der Theologin Heike Schnapf, die heute als Heilpraktikerin und freischaffende Ritualfrau in Irland lebt. Ihr Kontext ist die ökofeministische Elementespiritualität, die sich auch

aus vorchristlichen spirituellen Traditionen Europas speist. Unter den Frauen, die in diesem Kontext mehr oder weniger lose organisiert Jahreskreisfeste und Rituale zu lebensgeschichtlichen Themen feiern, sind auch kirchliche Frauen. So wurde im Laufe dieser Zusammenarbeit die Petrikerche zu einem grenzgängerischen Begegnungsort, einem Lernort des Glaubens über

### »über konfessionelle Grenzen hinweg«

die Grenzen von Kirchenzugehörigkeit und Konfession hinweg. Über den Zeitraum eines Jahres fand eine Reihe von Ritualen über die Kraft der Elemente statt, vorbereitet durch Vorträge und Workshops: Im Kontakt mit dem Wasser als Kraft des Unbewussten und der Gefühle die Fähigkeit der Hingabe erlernen / mit der Erde sich der eigenen Vergänglichkeit bewusst werden / mit der Luft Grenze und Klarheit erlangen / mit dem Feuer die innere Energie nach außen in die Welt bringen / in Gott/Göttin als Kraft der eigenen Mitte wurzeln.

Die Resonanz auf diese Einladung war sehr groß, vor allem auch von kirchenfernen Frauen. Die Teilnehmerinnen konnten sich in einer nur selten in der Kirche zu findenden Offenheit auf ihren eigenen spirituellen Weg begeben, Erfahrungen machen mit ihrem Gottesbild, im Schutz des Kreises ihre Daseinsängste und ihre Lebenshoffnungen zum Ausdruck bringen.

### Schuld und Vergebung

- Das klassische Sakrament der Beichte und Buße, aber auch das Sündenbekenntnis sind kirchliche Handlungen, mit denen die meisten Menschen in der herkömmlichen Form nichts

mehr anfangen können. Oft bestehen tief im Inneren noch alte Verletzungen, die sie nicht selten im Raum der Kirche erlitten haben. Wo aber gibt es heute öffentliche Orte, an denen Menschen in einer wertschätzenden und geschützten Atmosphäre unter Zeuginnen sprechen können von Entzweigungen, von Verletzungen, die sie anderen zugefügt oder selbst davongetragen haben, um Vergebung zu empfangen oder anderen zu vergeben? Schuldzuweisungen und Schuldgefühle binden Energie und hindern häufig daran, sich lebendig zu fühlen. Die Einladung zu einem Ritual »Freiheit durch Vergebung« in Zusammenarbeit mit Heike Schnapauff stieß auf übergroße Resonanz. Mit Hilfe von Visualisierung

### »Freiheit durch Vergebung«

und Imagination wurde den Teilnehmenden ein persönlicher Weg an den konkreten Ort ihrer Schuld bzw. ihres Schmerzes eröffnet. In einer anschließenden Symbolhandlung, dem eigentlichen transformatorischen Akt, wird rituell Vergebung erbeten: Die Teilnehmerin legt einen Kieselstein in die Erde und spricht – wenn sie bereit ist – laut: »N.N., ich bitte dich um Vergebung für ...«. Anschließend reinigt sie sich im Wasser. Im umgekehrten Fall schreibt sie auf ein Blatt Papier, was ihr angetan wurde und wenn sie bereit ist, die Tat zu vergeben, verbrennt sie es im Feuer und spricht laut: »N.N., ich vergebe dir ...«. Sie nimmt anschließend eine rosa Kerze mit nach Hause, die sie anzünden kann, um diesen Akt zu erinnern und zu bekräftigen.

In dieser Weise Rituale zu feiern, erfordert einen geschützten Raum und eine entsprechende Vorbereitung in der Gruppe. Den Sakralraum Kirche als eine Kraft- und Machtquelle für das eigene Leben zu erfahren, ist besonders für Frauen von hoher Symbolkraft.